

## À la recherche du temps perdu

Mit der *Suche nach der verlorenen Zeit* hat Proust den bedeutendsten Roman des 20. Jahrhunderts geschaffen. Er beginnt mit dem Zubettgehen – und der Bangigkeit des kleinen Marcel, ob er von seiner Mutter einen Gutenachtkuss erhalten wird –, und er endet, 7 Bände und 4000 Seiten später, mit dem Beschluss, das monumentale Werk zu schreiben, das vor uns liegt.

Dazwischen erleben wir, wie der Erzähler heranwächst, wie er Zugang findet zu den Salons der Aristokratie, wir erleben ihn in seinen Lieben und vor allem seinen Liebesleiden, und wir werden Zeuge seiner zunehmenden Desillusionierung und seiner Erkenntnis, dass einzig die Zeit es erlaubt, die Menschen so darzustellen, wie sie wirklich sind.



MARCEL PROUST kommt am 10. Juli 1871 in Paris als ältester Sohn eines wohlhabenden Arzt-Ehepaares zur Welt, was ihm zeitlebens eine von ökonomischen Sorgen unbeschwerte Existenz ermöglichen wird. Bis er Mitte dreißig ist, führt er das mondäne Leben eines Dandys, danach widmet er sich ausschließlich seinem Romanwerk, an dem er bei Nacht in seinem korkgetäfelten, vom Rauch des Asthmapulvers durchzogenen Schlafzimmer am Boulevard Haussmann arbeitet.

Im Frühjahr 1922 setzt er das Wort FIN – ENDE – unter das Manuskript des letzten Bandes, ein halbes Jahr später stirbt er, nur 51 Jahre alt.

»Mit Vergnügen und Neugier liest man Bernd-Jürgen Fischers reichen Anmerkungsteil, der das Umfeld der großen Erzählung weit verästelt erschließt.«  
Martin Mosebach, FAZ

»Der Text ist im 21. Jahrhundert angekommen.«  
Friedel Bott, NDR Treffpunkt HörBar

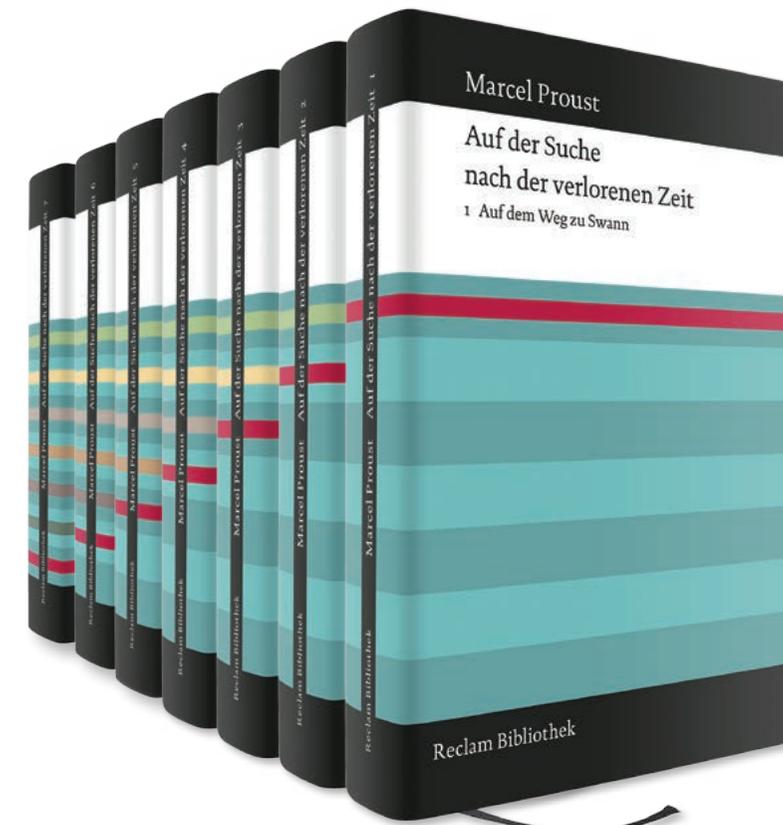
»Die neue Übersetzung liest sich flüssig und so modern, wie es dem Original angemessen ist.  
Ein gelungener Auftakt für ein großes Unternehmen.«  
Gertrud Lehnert, Deutschlandradio Kultur über Band 1

Band 1: Auf dem Weg zu Swann  
694 S. · € 29,95 · 978-3-15-010900-7  
Band 2: Im Schatten junger Mädchenblüte  
844 S. · € 32,95 · 978-3-15-010901-4  
Band 3: Der Weg nach Guermantes  
1008 S. · € 34,95 · 978-3-15-010902-1  
Band 4: Sodom und Gomorrha  
892 S. · € 34,95 · 978-3-15-010903-8

Band 5: Die Gefangene  
728 S. · € 34,95 · 978-3-15-010904-5  
Band 6: Die Entflohene  
500 S. · € 32,95 · 978-3-15-010905-2  
Band 7: Die wiedergefundene Zeit  
608 S. · € 34,95 · 978-3-15-010906-9

Proust-Kommentarband  
978-3-15-010982-3  
(erscheint im Herbst 2017)

## Vollständig neu übersetzt: *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* von Marcel Proust



»Eine überaus gelungene Übersetzung.  
Absolut eine neue Gelegenheit einzusteigen.«

Mario Scalla, HR2 Kultur

## Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

- » Die erste Gesamtübersetzung komplett aus einer Hand
- » Die erste Übersetzung auf der Grundlage des in den 1980er Jahren edierten endgültigen französischen Texts
- » Mit ausführlichem Kommentar, der alle historischen und kulturhistorischen Informationen enthält, die der moderne Leser erwartet



BERND-JÜRGEN FISCHER, ursprünglich Mathematiker und Linguist, ist nach längerer Tätigkeit am Germanistischen Fachbereich der Freien Universität Berlin als freier Autor tätig und hat sein Interesse in den letzten zehn Jahren vorwiegend der französischen Literatur zugewandt.

### Interview mit Bernd-Jürgen Fischer über seine Neuübersetzung

*Warum sollten wir heute 100 Jahre nach Erscheinen von »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit« Prousts Texte überhaupt noch lesen?*

Die Zeit für Prousts Texte ist überhaupt erst gekommen. Jetzt kennen wir die psychologischen Hintergründe besser, die Proust schon erahnt und erarbeitet hat, die aber in jener Zeit noch gar nicht verstanden wurden. Die Art und Weise, wie er das Zusammenleben der Menschen, die wechselseitige Beeinflussung zwischen Individuum und Gesellschaft in seinen Texten darstellt, ist ausgesprochen progressiv, um nicht zu sagen revolutionär. Daraus kann man nur lernen.

*Was fasziniert Sie persönlich an Proust?*

Ich bin nun mal Strukturalist. Mich fasziniert, wie ungeheuer gekonnt dieser Text aus verschiedensten Erzählungsbändern zusammengestrickt worden ist. Es geht keine Person verloren, es geht auch kein Motiv verloren. Man fragt sich auf Seite 50: Warum sagt er das?, und auf Seite 350 sieht man: Ach, deshalb. Das ist beeindruckend. Außerdem habe ich noch meinen persönlichen Spaß an dieser feinen Ironie, mit der Proust auf die Dinge blickt. Er hat zwar krank im Bett gelegen, aber ich bin mir sicher, er hat sich glänzend amüsiert, als er seinen Text geschrieben und die kleinen Aperçus und Nebengedanken untergebracht hat, die erst beim zweiten oder dritten Mal Lesen so richtig aufblühen.

*Das ist also die Empfehlung den Text mehrfach zu lesen?*

O ja, unbedingt!

*Wie kamen Sie selbst auf die Idee, Proust jetzt noch einmal neu zu übersetzen?*

Nach der Lektüre der deutschen und englischen Übersetzung habe ich mich schließlich an das französische Original gewagt. Ich hatte den Eindruck, da spricht ein vollkommen anderer Autor zu mir. So sollte die Übersetzung klingen. Also hab ich mich daran gesetzt und es probiert: aus dem ersten Kapitel wurde der erste Band, aus dem ersten Band der siebte. Und nach zehn Jahren war ich fertig.

*Wie sind Sie beim Übersetzen vorgegangen?*

Ich bin frühmorgens aufgewacht, mit irgendeinem Satzbruchstück im Kopf, von dem ich dachte, da stimme etwas nicht. Ich bin an den Computer gestürzt und habe die Stelle gesucht, die aber meist gar nicht existierte. Das war nur geträumt. So war ich aber wieder im Text und hatte anderes gefunden, was ich verbessern konnte und nachgucken musste. Darüber ist die Zeit vergangen und mit einem Mal sehe ich, die Kinder kommen von der Schule zurück. Zu diesem Tageszeitpunkt habe ich aufgehört zu übersetzen und mich den Werken der Sekundärliteratur zugewandt.

*Gab es eine Stelle oder einen Textbereich, den Sie als besonders schwierig empfunden haben? An der Sie fast gescheitert wären?*

Nein, »fast gescheitert«, den Eindruck hatte ich eigentlich niemals. Ich hatte nur den Eindruck, es gibt Stellen, die machen mehr Arbeit und andere gehen leichter von der Hand. Zwei Partien, die sehr arbeitsaufwendig waren, waren einmal die *Cris de Paris*. Solche Händler-Rufe, die ja etwas sehr Spezifisches, Lokales, Folkloristisches haben, so ins Deutsche zu übertragen, dass es glaubwürdig wirkt, ist eine besonders heikle Sache. Die zweite schwierige Partie war der *Pastiche Goncourt* zu Anfang des siebten Bandes. Proust ahmt nicht nur die Brüder Goncourt freundlich spöttisch nach, sondern er lässt sie obendrein zu einem Fest seiner eigenen Figuren gehen, das heißt, er stellt seinen Roman durch die Augen der Goncourts gesehen oder durch die Ohren der Goncourts gehört dar, aber in seiner Sprache. Dies ist natürlich eine knifflige Angelegenheit, hier nicht die äußerst schwierige Balance zu verlieren. Hier muss man aufpassen, dass man nicht ins Karikaturenhafte abgleitet. Auf der anderen Seite, wenn man zu vorsichtig übersetzt, wird ein Deutscher gar nicht mitkriegen, wo das ironisierende Element genau liegt, weil er natürlich nicht mit dem Ton der Goncourts vertraut ist. Das war viel Arbeit. Allein die Tagebücher der Goncourts zu lesen, bis ich das Gefühl hatte: jetzt höre ich, wie sie sprechen. Ich höre den Unterschied, und ich höre auch das, was Proust daran amüsiert findet.

*Wie lange haben Sie an solch einer Stelle gearbeitet? Wie oft haben sie den Text umgeschrieben und umgearbeitet?*

Diesen *Pastiche Goncourt* habe ich jedes Mal geändert, wenn ich ihn wieder durchgelesen habe. Fünfzehn bis zwanzig Überarbeitungen werden darin schon stecken.

*Gibt es von den sieben Bänden einen, den Sie am liebsten haben? Einen Lieblingsband?*

Ja, das ist ganz entschieden Band 5, *Die Gefangene*.

*Warum?*

Weil Proust dort sehr viele Dinge in den Subtext einbaut. In dem Tod von Bergotte zum Beispiel kommen lauter Anspielungen auf Bilder von Vermeer vor. Oder diese ganzen Eifersuchts-Partien. Da geht es im Wesentlichen darum: Die Eifersucht, unter der Marcel angeblich leidet, ist in Wirklichkeit ein Experiment, das Marcel im Hinblick auf den Swann-Roman, den er später schreiben will, durchspielt, so wie Proust selbst mit Agostinelli das Eifersuchtsdrama wohl durchgespielt hat, um Stoff für seinen Albertine-Roman zu bekommen. Die Sache ist also äußerst dicht gepackt. Es gefällt mir, wenn es bei einem Text etwas auszupacken gibt.